

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 131 (1991)

Rubrik: Archäologischer Forschungsbericht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Archäologischer Forschungsbericht

Irmgard Grüninger, Kantonsarchäologin, St.Gallen



Gossau, Pfarrkirche St.Andreas
Fundamente der Friedhofskapelle, des Beinhauses und der Immunitätsmauer

GEMEINDE GOSSAU:

Die Renovation der Pfarrkirche St. Andreas

Seit etlichen Jahren erwog die katholische Pfarrgemeinde die Renovation der St.Andreaskirche; denn das riesige Gotteshaus war im Laufe der Jahre düster und unansehnlich geworden. So zog man 1987 verschiedene Architekten zu Rate und vertraute dann die eigentliche Planung dem Architekturbüro Müller+Bamert in St.Gallen an. Als Resultat ihrer Studien kristallisierte sich ein Projekt¹ heraus, das neben verschiedenen Veränderungen am aufgehenden Mauerwerk im ganzen Kircheninnern eine Bodenheizung vorsah. Dieser beabsichtigte Eingriff in den Boden gab den Ausschlag für die Ausgrabung, die unter Leitung der Kantonsarchäologie vom Bauunternehmen Holenstein AG im Frühjahr 1990 durchgeführt werden konnte. Als Eidgenössischer Experte begleitete Professor Hans Rudolf Sennhauser die Grabung.²

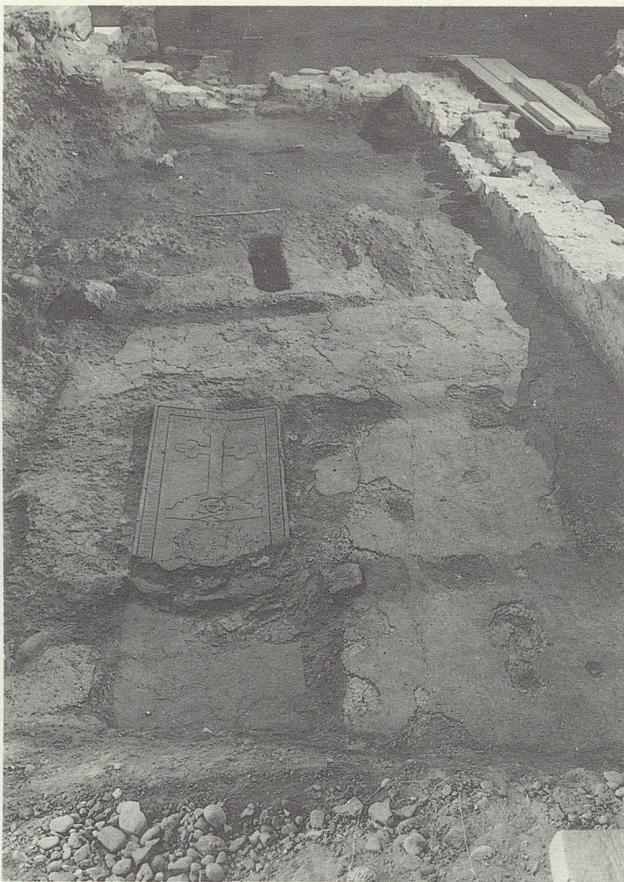
Historische Gegebenheiten

Aus historischen Quellen³ ist bekannt, dass schon im ersten Jahrtausend (910) in Gossau (Gozesouva) eine Kirche bestand, die laut einer Urkunde aus dem Jahr 957 dem Erzengel Michael geweiht war. Zahlreiche Vergabungen nicht allein an das Kloster St.Gallen, sondern auch an das Gotteshaus in Gossau selbst belegen die Bedeutung des Ortes und der Kirche.

¹ Katholische Kirchgemeinde Gossau: Renovation Andreaskirche, Gutachten und Anträge, 1989.

² Herrn Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser schulde ich besondere Dank für seine vielfältige Unterstützung. Auch der Kirchgemeinde und insbesondere dem Kirchenverwaltungsrat bin ich für das mir entgegengebrachte Verständnis sehr zu Dank verpflichtet.

³ Ruggile, J. Theodor: Geschichte der Pfarrgemeinde Gossau (Kanton St.Gallen), Gossau 1878. – Staerkle, Paul: Geschichte von Gossau, Gossau 1961.



Gossau, Pfarrkirche St. Andreas
Friedhofskapelle mit Grabplatte des Obervogtes Johann Beat Frey

Der reiche Quellenfluss versiegt zu Beginn des zweiten Jahrtausends. Meist noch im Rahmen von Kriegszügen wie etwa der Schlacht auf dem Breitfeld im Jahre 1208 wird indirekt auch die Kirche erwähnt, weil nämlich ein Teil der Toten auf dem Kirchhof daselbst beigesetzt wurde. In einem Revers von 1481 erscheint dann die Pfarrei Gossau als dem Kloster St. Gallen inkorporiert. Dieses Faktum belegt ein weiteres Mal, dass die Gossauer Kirche wahrscheinlich schon seit ihrer Gründung im Besitz der st. gallischen Abtei war. Reicher wird das Quellenmaterial wieder ab dem 16. Jahrhundert. Um 1490 nämlich gelangte die Vogtei Oberberg in äbtischen Besitz, und der dort eingesetzte Vogt hatte unter anderem auch die Rechte der Kirche zu vertreten.

Markante Daten in Gossaus Dorfgeschichte sind 1428, 1638 und 1731 mit Feuersbrünsten, die sich auch auf das Gotteshaus ausdehnten und in der Folge Veränderungen an der Kirche bewirkten. Sicher ist der Neubau von 1732-1737, ausgeführt unter der Leitung von Jakob Grubenmann von Teufen, unmittelbar veranlasst durch den Dorfbrand vom 17. Juli 1731, durch den neben 25 Häusern und Scheunen die Kirche und die Beinhauskapelle ein Raub der Flammen wurden. Verschiedene Renovationen im Laufe des 19. Jahrhunderts veränderten das Bild vor allem im Kircheninnern. Eine letzte tiefgreifende Renova-

tion wurde unter der Leitung von Architekt Karl Zöllig, Flawil, in den Jahren 1925-1927 durchgeführt.⁴

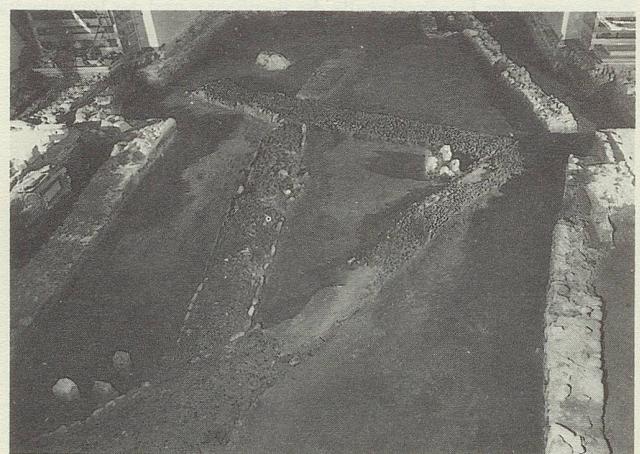
Vorgehen und Ausführung

Nachdem im Februar 1990 Orgel und Altäre verpackt, der rund 1000 qm grosse Kirchenboden von den Bänken befreit und die Betonschicht mit dem darunterliegenden Steinbett abgetragen waren, stand eine Fläche von 575 qm zur Ausgrabung zur Verfügung. In einem ersten Schritt wurde die Erde bis auf jenen Horizont entfernt, der 1925 als Ausgangsbasis für den Umbau und die Verlängerung der Kirche diente. Nachdem dann diese Fläche photographisch, zeichnerisch und schriftlich festgehalten war, führte der nächste Schritt zum Gehrneau der Zeit nach dem Brand von 1731, als man daran ging, das Gotteshaus neu zu errichten. Auch diese Phase wurde entsprechend dokumentiert. Ein letzter Schritt diente der Abklärung baulicher Veränderungen an den und innerhalb der freigelegten Mauern und auch dem Studium der Bestattungen in den gefundenen älteren Bauten.

Nach Abschluss der Ausgrabung Ende Juni 1990 wurden die freigelegten Mauerreste und das ausgehobene Areal mit Wandkies wieder aufgefüllt bis auf jene Höhe, die als Ausgangsniveau für die Bodenheizung erforderlich war.

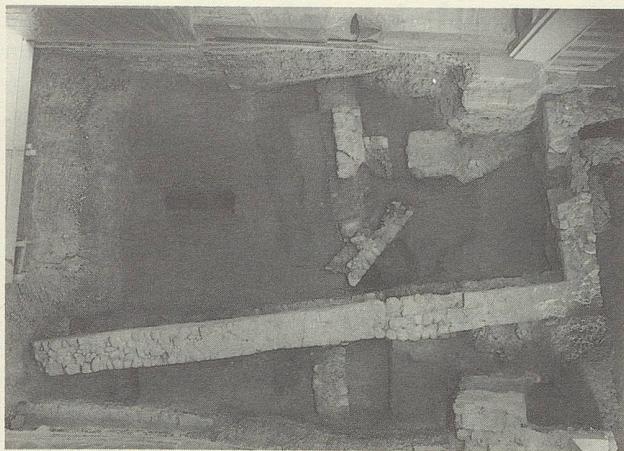
Resultate

Die Ausgrabung brachte verschiedene überraschende Ergebnisse. Entgegen den allgemeinen Gepflogenheiten, bei denen ein Neubau den Standort der Vorgängerkirche als Mittelpunkt irgendwie berücksichtigt, zeigte es sich, dass die Barockkirche von 1732-1737 unabhängig von allen älteren Bauten erstellt worden ist.



Gossau, Pfarrkirche St. Andreas
Übersicht über die Grabung im Schiff mit dem Fundament der Vorgängerkirche, den mit Bollensteinen gepflasterten Friedhofswegen und der Immunitätsmauer

⁴ Zoller, Linus: Gedenkblätter zur Erinnerung an die Renovation und Erweiterung der kathol. Pfarrkirche sowie die Anschaffung des Geläutes, Gossau o. J. (um 1928).



Gossau, Pfarrkirche St. Andreas
Fundamentmauern der Friedhofkapelle

So fand sich neben den im Norden des heutigen Schiffes gelegenen Resten der älteren Kirche im südlichen Teil des Schiffes die als Immunitätsmauer errichtete Friedhofbegrenzung. Im Chor standen etwas anders orientiert die Fundamente einer grossen Friedhofkapelle mit einem angebauten Beinhaus. Dazwischen lag der Gottesacker. Mit Bollensteinen gepflasterte Wege führten vom Friedhofeingang im Süden zum Seiteneingang der Kirche, wo noch die Fundamente eines grossen Friedhofkreuzes waren, und um das Gotteshaus herum, und ein Weg verband auch die Kirche mit der Friedhofkapelle.

Die Pfarrkirche vor 1731

Wie sich anhand von Fundamentresten im nördlichen Teil des Schiffes zeigte, lag der Standort des früheren Gotteshauses soweit nordwestlich der heutigen Kirche, dass sich lediglich die Schiffsüdmauer und ein Teil des Chores noch im Grabungsareal befanden.

An den erhaltenen Mauern liessen sich verschiedene Änderungen ablesen. Die älteste feststellbare Kirche war eine rechteckige Saalkirche von unbekannter Länge und Breite und ohne am Mauerwerk erkennbaren abgesetzten Chor. Die Unterlage einer Schwelle in der Südwand deutet darauf hin, dass hier eine ungefähr 1 m breite Türe in die Kirche führte. Im Osten, nahe der Abschlussmauer, stand, im Fundament noch erhalten, der Altar. Ein glattgestrichener, in Spuren vorhandener Mörtelstrich ohne Steinbett entsprach dem ursprünglichen Bodenniveau.

Mauertechnik und vereinzelte Reste von Holzkohle, verbunden mit dem historisch verbürgten Dorfbrand von 1428, erlauben eine Datierung dieses Gotteshauses ins 15. Jahrhundert. Bei einer späteren Renovation wurden der Seiteneingang um 3 m nach Westen verlegt und an der Stelle der ehemaligen Türe als Abgrenzung zum Chor- raum ein Triumphbogen eingebaut. Der östliche Teil war um eine Stufe gegenüber dem nun abgetrennten Schiff erhöht. Fragmente von farbigem Mörtel sprechen dafür, dass dieses Gotteshaus ausgemalt war.

Eine dritte Renovation, veranlasst durch den Dorfbrand von 1638, betraf den Anbau eines auch von aussen erkennbaren Chores, wobei die Ostwand der Saalkirche durchbrochen und, beidseits um 2,4 m abgesetzt, die 5,4 m tiefe trapezförmige Chorri sche angebaut wurde. Bemerkenswert ist, dass nun die Flickstellen nicht mehr mit Lesesteinen, sondern mit Backsteinen ausgefüllt sind. In der Mitte des neuen Chores stand der Hochaltar. Der ursprüngliche Altar, nun im Vorchorbereich gelegen, scheint ebenfalls noch in Gebrauch gewesen zu sein. Gleichzeitig wurden dann auch der Südeingang verändert und der Platz vor der Türe mit Sandsteinplatten belegt. Diese Kirche blieb schliesslich bis 1731 bestehen.

Die Friedhofkapelle

Nur 12 m südöstlich der alten Pfarrkirche, d.h. innerhalb des Chores der heutigen Kirche, fanden sich die Mauerreste der etwas anders orientierten Friedhofkapelle. Auch dieses Gebäude konnte umständlicher nicht vollständig freigelegt werden. Doch liessen sich an diesem Mauerwerk ebenfalls verschiedene Bauperioden ablesen.

Eine erste Kapelle von nur 4,5 x 6 m Grundfläche mit einem im Zentrum gelegenen Altar stand im Bereich der Friedhofmauer, die für diesen Neubau auf eine Länge von 6 m abgetragen worden war. Von diesem wohl aus dem 15. Jahrhundert stammenden Bau haben sich im Fundament lediglich die Ostwand und der Altar erhalten.

In einer nächsten Phase wurde die alte Kapelle abgetragen und, auf ihren Fundamenten im Westen und verlängert nach Osten, eine Kapelle von 6 x min. 16 m Innen- mass erstellt. Der westliche Teil, flächenmässig der alten Kapelle entsprechend, war gegen Osten mittels einer Art Schranke abgegrenzt. An Stelle des Altares stand nun, als Abdruck im Boden erkennbar, ein Sarkophag als Grabstätte einer bedeutenden Persönlichkeit. Der Raum selbst konnte von Norden und von Westen betreten werden. Eine weitere Türe führte dann in die eigentliche Kapelle, in deren vorderem, durch eine Stufe erhöhtem Teil ein Altar gestanden haben muss. Dieser Raum hatte einen glattgestrichenen, nicht weiter fundierten Mörtelboden.

Bei einem weiteren Umbau erhielt die Kapelle einen Boden mit quadratischen roten Tonplatten (von 18 cm Seitenlänge). Zu dieser Zeit war sie Grablege der äbtischen Vögte von Oberberg, die ihre Begräbnisstätten im Mittelgang vor dem Hochaltar hatten. Vom Grab des Obervogtes Johann Beat Frey (gestorben 1615) hatte sich sogar die Grabplatte an Ort und Stelle weitgehend erhalten.⁵

Eine weitere Renovation fand nach dem Brand von 1638 statt. Damals wurde der Seiteneingang im Norden zuge- mauert, und auch der Westeingang wurde verändert. An Stelle des Bodens mit quadratischen Tonplatten wurden stellenweise zum mindesten im westlichen Teil recht-

⁵ Grüniger, Irmgard: Das Grab des Obervogtes Johann Beat Frey, in: Oberberger Blätter 1990/91, Gossau 1990.

eckige Tonplatten gelegt. Die Kapelle diente nun auch als Begräbnisstätte für Kinder, Priester und geschätzte Laien.

Das Beinhaus

Südwestlich an die Friedhofskapelle war das Beinhaus von 4x4 m Aussenmass angebaut. Hier wurden Schädel und Langknochen, die beim Ausheben eines Grabes im Friedhof zum Vorschein kamen, gestapelt. Das kleine Gebäude diente auch als Grablege für Neugeborene. Nach dem Brand von 1638, dem auch das Beinhaus zum Opfer fiel, wurde es auf die Hälfte verkleinert.

Die Immunitätsmauer

Das imposanteste Mauerwerk der Grabung war sicher die als Immunitätsmauer errichtete Friedhofeinfassung. Die 80 cm dicke, aus Bollensteinen gefügte Mauer liess sich von Westen zum südlichen Querschiff und von da zur Südwestecke der Friedhofskapelle und in Fortsetzung der ältesten Kapellenostmauer nach Norden feststellen. Ursprünglich führte sie ohne Unterbruch um den ganzen Gottesacker herum und wurde erst im Zusammenhang mit dem Bau der Friedhofskapelle und des Beinhauses im Südosten abgetragen.

Beim Dorfbrand vom 17. Juli 1731 fiel mit Kirche und Friedhofskapelle ein jahrhundertealtes religiöses Zentrum in Schutt und Asche. Zugleich aber wurde damit ein damals sehr aktuelles Problem, nämlich die dringend notwendige Vergrösserung der Pfarrkirche, radikal gelöst. Nun stand einem Neubau nichts mehr im Wege. Auf demselben historischen Gelände erstellte unter mühseliger Fronarbeit aller Pfarrkinder der Baumeister Jakob Grubenmann von Teufen eine stattliche Barockkirche. Und wenn heute die wiederum über 250 Jahre alte Andreas-Kirche⁶ mit Unterstützung der ganzen Bevölkerung einer gründlichen Renovation unterzogen wird, so doch sicher in dem Sinne, dass dieses Bauwerk auch weiterhin religiöser und kultureller Mittelpunkt von Gossau bleibt.

⁶ Katholische Kirchgemeinde Gossau SG: 250 Jahre Andreas-Kirche Gossau SG 1987.